

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Um den Namen**

**Roberts, Alexander**

**Leipzig, 1901**

Sechstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-160432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-160432)

Belzig! Warum ist sie nicht zu mir gekommen? Natürlich nicht! Ich werde mit ihr reden. Nein, ich will sie nicht sehen; ich kann sie nicht sehen! Es macht mich total krank. Eff — ist es denn möglich? Der Name macht mich krank, er bringt mich um!“

Und nichts Trübseligeres diesmal, als der zum Diner gedeckte Tisch, an dem der „Herr des Hauses“ einsam in Gegenwart von drei unbesetzten Couverts saß und mit Messer und Gabel appetitlos auf seinem Teller herum schnipfelte. Silber, Porzellan und Krystall schienen ihren Glanz eingebüßt zu haben, und der Kronleuchter hing als eine schwere und träge Masse hernieder. Das Feuer schwelte dumpf im Kamin; hier und da gab es einzelne knallartige Detonationen, wie Schüsse in einem hingehaltenen Gesecht.

Rebellion im Hause! Selbst das leblose Gerät rebellierte. Nur allein Friedrich schritt gelassen, nichts sehend, nichts hörend, mit seiner geheimräthlichen Grandezza durch all den Aufruhr.

## Sechstes Kapitel.

### Zwei Sitzungen.

„Die Verlobung ihrer Tochter Lolo mit Herrn Winfried Graf Nachewski auf Stopplenberg, sowie ihrer Tochter Melitta mit dem königlichen Hauptmann im Großen Generalfstab, Herrn Adalbert Walther Eff beehren sich ergebenst anzuzeigen

D. J. Belzig und Frau  
geb. van Schülpschen“

Diesmal hatte sogar der famose Druckfehler versagt. Es war auch das jetzt gleichgültig. Es war überhaupt alles gleichgültig! — Frau Belzig wird fortan kein Glied eines kleinen Fingers mehr rühren um das Haus vor seinem Zurücksinken in das frühere Dunkel zu retten! Sie wird fortan zu allem Ja sagen. Ein so verzweifeltcs Nicken stummer Einwilligung,

das schlimmer war als die alarmierenden Tiraden ihres lauten Widerstandes; — ein so verzweifelt gestimmtes gerührt mitleidiges Lächeln, vor dem Melitta noch im letzten Augenblicke zurückweichen wollte. Aber die tapfere Lo blieb standhaft: „Mama wird sich allmählich beruhigen. Schließlich braucht Mama nicht die Herren zu heiraten, sondern wir!“

Bis zu Abend des folgenden Tages hatte der Kampf gedauert. Schließlich siegte die Partei der Rebellion in einer großen Mißrscene, bei der die Thränen der Damen reichlich flossen. Herrn Belzigs Gesundheit hatte entschieden während dieser Kriegsperiode gelitten, und die Farbe seines Gesichtes war trockener und grauer geworden; nun durfte er endlich wieder aufatmen und in Ruhe seiner Kur leben. Gleich am andern Tage bestellte er eine neue Nachsendung seines Brunnentrassers. Mit einer Tapferkeit, die für ihn selbst staunenswert erschien, hatte er die Partei der Mädchen gehalten. Er legte die Hand einfach auf seinen Arnheim; kein Pfennig soll für die Bezahlung von Schulden heraus, ehe nicht Melittas Herzen ein Recht geschehen! Als Berkisch nach und nach die Zahlen spielen ließ, die Nachweiskis Schulden bedeuteten, und die Summe nun endlich feststand, da zuckte in ihm ein Widerstand: die saure Arbeit so manchen Jahres, die in diese Verschwendung hinabgleiten sollte? Aber war das Glück seines Kindes nicht eine Handvoll Zehntausender wert? Eines aber wollte er dann wenigstens wissen. „Sag' einmal, liebst du ihn denn wirklich, Lo?“ hatte er seine Älteste gefragt; „wirfst du auch glücklich werden?“ Er legte dabei die eine Hand um die ründliche Taille seiner Tochter, während die andere im Gedanken den Verschluss des Arnheim gedeckt hielt.

Welch eine überraschende Frage!

„Aber Papa! Gewiß — warum soll ich nicht? Was denkst du denn?“ stammelte sie, und sie fühlte die Blässe, die gleich einer Kälte vom Herzen in ihr Antlitz emporstieg. Doch ihre Zähne blinckten schon wieder lächelnd. „Gewiß lieb' ich ihn, Pa!“ rief sie mit scharfem Troß.

Da zog er in Gedanken die Hand von dem Verschluss der Aruhein. Es war ein so häßliches Feilschen und Marteln. Der Handelsmann Bertisch kämpfte unter der Maske der Freundschaft mit einem schier fanatischen Eifer, als gälte es seinen eignen Vorteil zu retten. Aus dem Lärm des Geschäftes erfuhr auch die Mädchen von dessen unerquicklichen Details: Zahlen und Zahlen, die umherschwirren, und die Stichwörter der köstlichen Harlekinade, die der Kobold der guten Namens hier zum besten gab. Sie sahen und starrten, wie dieser Bertisch, der durch seine hochpoetischen Töne einen Sonnenschein über die ödesten und steifsten Dinners- und Soupers zu breiten wußte, so handgreiflich mit den Idealen schwächerte.

Auch Frau Belzig lernte hier den redefertigen Diner von einer neuen Seite kennen; aber sie achtete kaum auf die Geldaffären in ihrer Aufregung über das Jawort, das nicht eff verschleudert werden sollte. Eine letzte Hoffnung blieb ihr noch, die Adoption, und an diese klammerte sie sich krampfhaft.

Die beiden Glücklichen sollten noch am Abend aus ihrer Harren erlöst werden. Solo fürchtete, über Nacht könne das Wetter noch einmal umschlagen. Der Hauptmann empfing die Freudenbotschaft in einer Sitzung seiner Abteilung, an der ihn der Bote herausholen ließ. Sein Antlitz flammte vor dem inneren Aufjauchzen seines Herzens. Er wollte kommen — er würde sich beeilen, gleich wenn die Sitzung zu Ende wäre er da!

Aber der Dienst — die Heiligkeit des Dienstes!

Während er die Thür zum Sitzungssaal öffnete, der schwand die dienstwidrige Freudenmiene; er machte seine Abweigung gegen den vorsitzenden Abteilungschef und setzte sich mit der sicheren Ruhe, die sein Wesen kennzeichnete, wieder vor den Papierstößen seines Platzes nieder. Und jedenfalls war die Röthe, die während der noch anderthalb Stunden dauernden Sitzung sein Antlitz belebte, kein Zeichen der Un-

geduld, sondern nur die Wirkung der geschärften Aufmerksamkeit, welche die Schwüle dieser wichtigen Sitzung erforderte. Am Schlusse erlaubte sich Eßf, unter Vorbehalt der vorgeschriebenen dienstlichen Meldung, dem Obersten Mitteilung von seiner Verlobung zu machen.

„D, das hätten Sie aber gleich sagen sollen — gratuliere!“ rief der Würbeißer.

Und während er jenem die Hand reichte, war es wohl nur eine ganz flüchtige Spur des Zweifels, die sein Dienstgewissen streifte: ob denn diese Verlobung auch nicht die äußere Genauigkeit von Eßfs Referaten beeinträchtigen würde. Aber sofort mit einem zweiten Händedruck leistete er stille Abbitte. Bei Eßfs Dienststrenge war doch dergleichen nicht zu beforgen!

Weniger leicht war es Friedrich geworden, den Grafen aufzutreiben. Dessen Spur leitete von dem ziemlich dunkeln Hotel in der Jerusalemstraße, wo er wohnte, über verschiedene Lokale, in denen er zu treffen sein sollte, nach einem Weinkeller des Gendarmenmarktes. Während der Nachfrage am Bliffett hörte Friedrich aus einer der Kojen, die mit einer Portiere verhangen war, das näselnde Organ des Gesuchten begleitet vom Klang der Gläser und dem ausgelassenen Lachen und Suchzen weiblicher Stimmen.

„Ah, Sie sind es, Johann — Pardon, ich verwechsle Sie immer. Sie heißen doch . . . wie heißen Sie doch noch? Sie nehmen ein Glas Wein? Frisch, he, einen Schoppen! Nun, was bringen Sie denn?“

Als wenn der Mann gar nicht neugierig wäre, sein Schicksal zu erfahren! Das empörte innerlich selbst Friedrich, aber seine Miene blieb feinnern.

„Ich warte auf Antwort, Herr Graf!“ meldete er, das Billet überreichend.

Graf Nachewski trat unter die nächste Gastrone und hielt zwischen Zeige- und Mittelfinger seiner Linken eingeklemmt das geöffnete Billet hoch empor, höher als nötig gegen das Licht. Seine zwinkernden Augen entzifferten mit Mühe die

Schrift. Friedrich hätte bemerken können, wie die Gestalt des Lesenden ein klein wenig vor- und rückwärts wiegte.

Das durch Wein bereits echauffierte Gesicht schien keiner Steigerung eines Ausdrucks fähig. Doch die ganze Gestalt schnellte plötzlich empor, als wenn eine verhaltene Sprungfeder losgelassen würde; die erhobnen Finger der Rechten gaben ein paar scharfschnippende Kasiagnettentöne, und das Billet wurde konvulsivisch in der Linken geknittert.

„Gut, Johann! Gut! Ergebensten Gruß! Ich kam sofort!“

Und während Friedrich sich herabließ, den dargebotenen Wein am Bliffett mit stummer Kennermiene zu schlürfen, erhob sich in der verhangenen Kojе ein lärmendes Hallo. Eine Reihe von Hochrufen auf den Bräutigam, dazu ausgelassenes Lachen; ein Glas zerfchellte klirrend beim Anstoßen. Der Name Belzig wurde wiederholt mit so eigentümlicher Betonung genannt, und die fallende Stimme eines Betrunknen ließ den „Goldfisch“ leben.

Friedrich meinte für sich, er sei einen minder sauren Wein gewohnt, und er ließ die Hälfte stehen.

Das „Sofort“ des Grafen aber dehnte sich noch zwei Stunden aus; so lange währte auch diese Sitzung. Bei der nun folgenden intimen Verlobungsfeier ließ Graf Nachwerk vom Wein und von der Freude angeregt, daß es nun ein für allemal vorbei sei mit diesem elenden Seitentanz über Schuldenabgründen, das ganze nicht sehr ausgedehnte Repertoire seiner Lebenswürdigkeit spielen. Vielleicht machte er sich auch glauben, daß hier in dem ausgebrannten Krater seines Herzens sich dennoch die Spur einer Flamme bemerkbar mache, die man Glück, Liebe und ähnlich hübsch klingend benennen könne. Die taube Tante Mala war ganz außer sich über Volos Glück. Nun, und Volos Heiterkeit an diesem Abend war doch wohl nicht allein der Ausdruck der Befriedigung ihre Schwester so überglücklich zu sehen.